Werk

Titel: Bretonische Elemente in der Arthursage des Gottfried von Monmouth

Autor: Zimmer, H.

Ort: Oppeln ; Leipzig

Jahr: 1890

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345617002_0012|log18

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Bretonische Elemente in der Arthursage des Gottfried von Monmouth.

Gottfried hat wenig wählerisch die Mosaikstückchen zu seinem Roman *(Historia regum Britanniæ)* von überall her genommen. Schon oft hat sich mir der immer wieder abgewehrte Gedanke aufgedrängt, dass er einzelne Bausteine zu Buch VIII, 17—XI, 2 aus den romantischen Erzählungen der Bretonen[1]) über Arthur genommen und in seine zwar keineswegs welsche Heldensage überall wiedergebende, aber im Geiste der welschen Heldensage gehaltene Darstellung eingefügt hat. Auf die positiven Angaben, welche er über eine bretonische Quelle macht, will ich erst zum Schluss eingehen, wenn wir einige dieser bretonischen Elemente und Einflüsse in Gottfried's Werk näher betrachtet haben.

Göttinger Gel. Anz. 1890, S. 525 ist schon darauf hingewiesen, dass der mittelwelsche Text Kulhwch und Olwen, für dessen früheste Abfassungszeit ich *Gött. Gel. Anz.* 1890, S. 827

---

[1]) Gegenüber der Verwirrung, die französische Gelehrte dadurch angerichtet haben, dass sie *breton* willkürlich (siehe *Gött. Gel. Anz.* 1890, S. 794) nicht nur von den Bretonen in der heutigen Bretagne (dem alten Aremorica) gebrauchen, sondern auch für „Kymren" (kymrisch, welsch) im heutigen Wales und für die mittelalterlichen keltischen Überreste in der Halbinsel Cornwales und deren Sprache (kornisch) mit verwenden, bleibe ich bei dem seit dem Mittelalter feststehenden Sprachgebrauch: mit „Bretonen" (bretonisch) bezeichne ich nur die Nachkommen der nach dem alten Aremorica geflüchteten keltischen Britannier, die dort noch bis heute zum Teil ihre keltische Sprache bewahrt haben.

[2]) Die folgenden Ausführungen bildeten einen Teil einer Besprechung der *Histoire littéraire XXX*, die *Gött. Gel. Anz.* 1890, S. 785—832 gedruckt ist, mussten aber aus Raummangel dort ausgeschieden werden. Sie ziehen nebenbei, wie ich hoffe, einige nicht unwesentliche Thatsachen für Beurteilung der Herkunft der ***matière de Bretagne*** ans Licht.

letztes Viertel des 12. Jahrh. wahrscheinlich zu machen suchte, eine grossartige Nomenklatur enthält der in welscher Sage jener Zeit mit Arthur in Verbindung gebrachten Persönlichkeiten (Rhys-Evans, *Red Book* I, 106—112): sowohl in dieser Nomenklatur als unter den zahlreichen handelnd auftretenden Persönlichkeiten der Erzählung fehlen zwei Figuren, ohne die man sich die französische Arthursage und die auf ihr beruhenden mittelwelschen Arthurerzählungen nicht denken kann, nämlich *Owein-Yvain*, *Peredur-Perceval.* Daraus kann man, sofern nicht andere Momente widersprechen, den Schluss ziehen, dass in Wales Ende des 12. Jahrh. Owein und Peredur noch nicht der Arthursage angehörten. Dass wir diesen Schluss ziehen müssen, lehren die altwelschen Gedichte und dasjenige, was sich aus Kombination ihrer Nachrichten mit den kurzen Notizen der *Annales Cambriæ* und *Nennius* § 63 ergibt: *Peretur* und *Ouein* sind darnach hervorragende Figuren der welschen Heldensage, aber nicht mit Arthur gleichzeitig, sondern der auf ihn folgenden Zeit der Kämpfe gegen die Angeln, gegen die Nachfolger Ida's von Northumberland angehörig. Zwischen Nennius-altwelschen Gedichten einerseits, sowie dem Text Kulhwch und Olwen andererseits steht der Zeit nach Gottfried von Monmouth mit seiner *Historia.* In einem wichtigen Punkte herrscht unter diesen verschiedenen Quellen volle Übereinstimmung: in den altwelschen Gedichten *(Black Book of Caermarthen*, fol. 47^{b}, 1 ff.), sowie Kulhwch und Olwen sind Genossen Arthur's und hervorragende Teilnehmer seiner Kämpfe und Abenteuer *Kei* und *Bedwyr;* ebenso sind die hervorragendsten Genossen Arthur's in seinen Schlachten bei Gottfried *Cajus dapifer* und *Beduerus pincerna* (IX, 11, 12, 13; X, 3, 6, 9), beide begleiten Arthur allein bei dem gefährlichen Abenteuer (X, 3), kämpfen in der Entscheidungsschlacht heldenhaft und fallen (X, 9). Und wo sind die in den welschen Bearbeitungen Chrétien's *(Jarlles y Ffynnawn, Geraint, Peredur)* neben Arthur so hervortretenden Figuren *Owein* und *Peredur* bei Gottfried? Nirgends treten sie in der detailreichen und farbigen Schilderung von Buch IX—XI, 2 ähnlich wie *Kei* und *Bedwyr* hervor; sie werden bloss an je einer Stelle genannt und der eine so, dass man klar sieht, dass er gewaltsam eingeschmuggelt ist. Unter den zahlreichen Figuren, die IX, 12 zur Königskrönung erscheinen, wird ein *Peredur map Eridur* erwähnt, ein Held, der nach den alten *Annales Cambriæ* 580 stirbt (Arthur + 537) und der im Gododin wie Owein als Kämpfer auftritt. Bezeichnender ist XI, 1: in den Kämpfen, welche Arthur bei seiner Rückkehr nach England gegen den treulosen Modred zu bestehen hatte, also kurz vor Arthur's

Entrückung nach Avalon, fällt *Auguselus rex Albaniæ* und gewissermassen in Parenthese wird hinzugesetzt *successit autem Auguselo in regnum Eventus filius Uriani fratris sui qui postea (!) in decertationibus istis multis probitatibus claruit.* Hier legt also Gottfried durch den Zusatz *qui postea(!)* etc. direkt Zeugnis ab, übereinstimmend mit der älteren Überlieferung in den altwelschen Gedichten und Nennius, sowie der jüngern in Kulhwch und Olwen, dass Owein in der welschen Sage nicht in die Arthursage gehört.[1]) Wie kommt nun Gottfried dazu, *Peredur* und *Owein* in die Arthurerzählung der welschen Quellen zu interpolieren? Die Namensform *Eventus filius Uriani* gibt uns die Antwort. Seit der Mitte des 10. Jahrh. ist die einzige welsche Form des Namens *Ouein*, wie ich *Gött. Gel. Anz.* 1890, S. 527 ff., 798 mit Anmerkung gezeigt habe, während noch Mitte des 12. Jahrh. *Even* die bretonische Form ist. Da nun letztere Form offenbar die Grundlage zu *Eventus* ist (gebildet wie *Gormun-dus* von *Gormun*), so liegt die Annahme an der Hand, dass die Kenntnis dessen, dass die Bretonen in ihrer allerdings ganz anders als in Wales gearteten Arthursage *Even (Yvain)* und *Perceval* aufs engste mit Arthur verknüpfen, Gottfried bestimmt hat, den *Eventus* und *Peredurus* wenigstens beiläufig in seine Darstellung einzuführen.

Lehrreich in Bezug auf letztere Annahme ist Meister Wace in seiner Bearbeitung von Gottfried's Werk. Wie Gottfried unter Einfluss der ihm bekannten bretonischen Arthursage den *Eventus filius Uriani* wenn auch nur lose in seine Darstellung von Arthur hineinbrachte, so hat Wace offenbar aus demselben Grunde den *Yvain* noch an einer anderen Stelle gegen seine Vorlage eingeführt. *Historia regum Britanniæ* 9, 12 beginnt die Aufzählung der bei dem von Arthur zur Feier der Siege angeordneten Feste erscheinenden Fürsten mit den Worten: *venerunt ergo Auguselus rex Albaniæ quæ nunc Scotia dicitur, Urianus rex Murefensium, Caduallo Leuirh rex Venedotorum* etc. Die welsche Übersetzung hat (Rhys-Evans, *Red Book* II, 200) *Ac wrth y wys honno ydeuthant yno: Arawn uab Kynvarch brenhin y Scotlont, Uryen y brawt brenhin Reget, Katwallawn lawir brenhin Gwyned.* Wace gibt die Stelle (*Brut.* 10519 ff.): *D'Escoce i vint rois Aguisel — Qui fu aparilliés mult bel. — De Moroif*

[1]) Die Übereinstimmung der altwelschen Gedichte, Gottfried's, sowie Kulhwch und Olwen in diesem Punkte ist belehrend dafür, dass die Arthursage in Chrétien's Epen nicht welsche Sagenform sein kann. Die Übereinstimmung *Even-tus — Yvain* mit der bretonischen Form *Even* beweist, dass die nicht welsche Quelle für Gottfried und Chrétien aus der Bretagne kommt.

Uriens li rois — Et Yvains ses fils li cortois etc. Wace ist, wie ich *Gött. G. A.* 1890, S. 795 gezeigt habe, wohlbekannt mit der spezifisch bretonischen Arthursage; wo anders her soll er den Anstoss bekommen haben, den *Yvain* Sohn des Urien gegen seine Vorlage einzuführen? zumal, wenn man bedenkt, dass in der welschen Heldensage Owein nicht Zeitgenosse Arthur's ist, also diese nicht seine Quelle sein kann. Diese Kenntnis der bretonischen Arthursage, wonach Arthur und Yvain Genossen sind, bestimmte Wace, an einer anderen Stelle etwas aus seiner Vorlage wegzulassen. In der oben zitierten Stelle Gottfried's XI, 1 gibt die welsche Übersetzung das wichtige *postea* getreu wieder *(y gwr gwedy hynny a vu clotuawr, Red Book* II, 230); Wace führt *(Brut.* 13597 ff.) Gottfried's Worte weit aus, lässt aber *postea* weg *(A Ivain le fil Urien — Qui de la cort estait mult bien — Dona Escoce en héritage — Et Ivain l'en a fait homage. — Ivains fu de mult grant valor — De grant pris et de grant honor — Et mult fu prisiés).* Ich denke, der Zusatz *(Brut.* 10519 ff.) und die Auslassung *(Brut.* 13597 ff.) sind aus demselben Gesichtspunkt verständlich: Wace wollte den ihm und seinen französischen Lesern bekannten Anschauungen der bretonischen Arthursage, soweit es ging, damit entgegen kommen.

Weisen also in diesem Falle sowohl die Art, wie die Figur auftritt, als auch die Namensform auf eine andere als welsche Quelle und zwar eine Quelle, aus der auch die französischen Arthurstoffe geflossen sind und welche nur eine bretonische sein kann, so ist bei einem anderen Helden die von Gottfried gebotene Latinisierung des Namens kaum anders als aus der Form der französisierten Bretonen[1]) erklärlich: Arthur's Neffe heisst bei Gottfried *Walgainus (Walguainus, Walganius)* IX, 9, 11; X, 4, 6, 9, 10; XI, 1. Wie die welsche Übersetzung Gottfried's für *Eventus filius Uriani* einfach *Owein vab Uryen* setzt (Rhys-Evans, *Red Book* II, 230), so für *Walgainus* die welsche Form *Gwalchmei uab Gwyar* (Rhys-Evans, *Red Book* II, 214, 215, 230 etc.). In dem sicher auf bretonische Quellen zurückgehenden *lai Lanval* der Marie de France (vgl. *Gött. Gel. Anz.* 1890, S. 798) hat *Lanval* neben *Ywains* auch *Walwains* zum Freunde (227, 229, 402); nimmt man dazu noch die Form des Namens bei Chrétien *Gauvains*, so scheint mir

---

[1]) Über die französisierten resp. gemischtsprachigen Bretonen als Vermittler der bretonischen Arthurerzählungen für Normannen und Franzosen handelt mein Aufsatz *Gött. Gel. Anz.* 1890, S. 785 ff. an verschiedenen Stellen.

klar, dass das Wort im Munde der französisierten Bretonen *Gualvain* lautete, woraus sich Gottfried's *Walgainus* eher erklärt als aus welschem *Gwalchmei*. Die rein bretonische Form des Namens, die sich also zu der französisch-bretonischen verhält wie bretonisches *bleizlavaret:* französisch-bretonischem *bisclaveret* (s. *Gött. Gel. Anz.* 1890. S. 800) ist uns in einer bretonischen Urkunde des 9. Jahrhunderts erhalten. Unter den Urkunden von Redon, die, soweit sie übers 11. Jahrhundert hinausgehen, nicht Originale sind, sondern eine — von einem des Bretonischen unkundigen oder wenig kundigen Schreiber angefertigte — Abschrift des 11. Jahrh., in diesen Urkunden ist eine am 9. Juni 861 oder 867 ausgestellte von dem Schreiber des 11. Jahrh. doppelt kopiert (fol. 67v und 73v. Courson, *Cartulaire*, S. 60 und 76). Hier treten als *testes* auf *Arthur* und *Uualcmoel* (fol. 67v), *Uualtmoe* (fol. 73v); bei der häufigen Verwechslung von c und *t* durch den Abschreiber ist die Besserung *Uualcmoei* gegeben. Dieses *Uualcmoei* (d. h. *Gualchmoe)* ist die bretonische Orthographie des 9. Jahrh. für das mittelkymrische *Gwalchmei* (vgl. Loth, *Chrestomathie bretonne* 152, Anm. 5). Das aspirierte c *(ch)* ist in französischer Aussprache nach *l* geschwunden wie in *Guigemar* = *Guihomarcus* (d. h. *Guihomarch*, s. *Gött. Gel. Anz.* 1890, S. 797) nach *r*. Die weitere Umgestaltung des Wortes *Gwalmai* zu *Gwalvain (Gwalwen)* im Munde der französisch redenden Bretonen entzieht sich den Gesetzen der Lautentwickelung. Am wahrscheinlichsten ist, dass *Gwal-vain* für *Gwal-mai* eingetreten ist durch eine Art Association und Anlehnung an den Namen einer anderen hervorragenden Figur der französisch-bretonischen Arthursage an *Y-vain (Euuen).*[1])

Ganz analog liegt der Fall mit einem anderen bei Gottfried öfters vorkommenden Namen. *Gött. Gel. Anz.* 1890, S. 516 ff. habe ich nachgewiesen, dass die alte nordirische Heldensage ein berühmtes Schwert kennt, welches den Namen *Caladbolg* führt; ich habe auch schon hervorgehoben, dass das Schwert, welches Arthur in der welschen Arthurerzählung Kulhwch und Olwen führt, denselben Namen trägt *Caletvwlch* (Rhys-Evans, *Red Book* I, 105, 136): die lautliche Übereinstimmung ist eine vollkommene. Nun hat Arthur bei Gottfried (IX, 4, 11; X, 11) ein Schwert, mit dem er immer im Entscheidungskampf den Sieg erringt,

[1]) Da die Umwandlung von *Gwalchmei* zu *Gwalwen* in Anlehnung an *Ewen* voraussetzt, dass beide Helden zusammen auftreten, so kann die welsche Sage, nachdem was S. 232 über Owein bemerkt ist, nicht den Stoff romanischem Munde geliefert haben. Dagegen sind in dem auf bretonische Quelle zurückgehenden *lai Lanval* der Marie de France *Wal-wains* und *Y-wains* Genossen (227 ff.).

welches genannt wird *Caliburnus;* der welsche Übersetzer Gottfried's setzt an allen Stellen — wie *Owein* für *Eventus, Gwalchmei* für *Walguainus* — dafür *Caletvwlch* (Rhys-Evans, *Red Book* II, 189, 190, 227). Dass mit *Caliburnus* das berühmte Schwert keltischer Sage, irisch *Caladbolg*, welsch *Caletvwlch*, gemeint ist, liegt auf der Hand; aber ebenso klar scheint mir — besonders wenn man Gottfried's Latinisierungen welscher Wörter ins Auge fasst —, dass die welsche Form *Caletvwlch* nicht der Ausgangspunkt für die Latinisierung *Caliburnus* war. Hinzu kommt, dass wir sonstwo eine viel näher liegende Form haben. Ausser Spiel bleiben müssen die Formen der Handschriften Biblioth. du Roi No. 27 und No. 73, Cangé von Wace's *Brut;* von ihnen liest die erstere nach Lincy an 3 Stellen *Calabrun* (10341, 13291, 13330), an einer Stelle *Calabrum* (9515), die letztere liest *Caliborne* (13330, 13312, 10341, 9515): beides *(Calabrun* und *Caliborne)* offenbar Wiedergabe von Gottfried's *Caliburnus.* Dagegen bietet die Handschrift Biblioth. du Roi No. $7515^{3 \cdot 3}$ nach Lincy's Angaben die wichtige Form *Callibourc* (10323), *Calliborc* (13291), *Escaliborc* (13330). Hierzu stimmt die in den *Annales Colecestrenses* (Liebermann, *Ungedruckte anglo-normannische Geschichtsquellen* S. 158) belegte Form *Caliborch. Brut* 11938 steht ohne Variante *Escalibor*, welche Form durch zwei weitere Stellen bei Favre, *Dictionaire historique* V, 460 belegt wird. Im Perceval steht *Escalibour* (7280), *Esclaribour* (19219, wo die Handschrift von Montpellier *Escalibor* liest), *Esclaribourc* (19045); vgl. Seiffert, *Namenbuch*, S. 72. Von diesen Formen steht der durch irische und kymrische Lautform gesicherten keltischen Ausgangsform am nächsten *Calibourc (Caliborc)*, worin *c* die Gutturalspirans, welsch-bretonisch *ch*, wiedergibt. Die daneben stehende Form *Calibour (Calibor)* verhält sich dazu, wie in bretonischen Urkunden des 11. und 12. Jahrh. *Guihomar* (1144): *Guihomarcus* (1108, 1145), *Escomar* (1051, 1060): *Excomarcus* (1072), *Iscumarc* (1047). Die Entstellung beider Formen durch vorgesetztes *es* ist dieselbe und hat gleichen Ursprung *(de, des, d'Es)* wie z. B. in *Escalvaire, mont Escalvaire*, welche Form Godefroy III, 351 mit zahlreichen Stellen belegt. Die Form, welche Gottfried's Latinisierung *Caliburnus* zu Grunde liegt, ist offenbar *Calibour* (cfr. *Calibur-nus: Calibour = Even-tus: Even).* Wenn der welsche Ursprung der französischen Arthurmaterie nachgewiesen wäre, dann müssten wir annehmen, dass in anglo-normannischem Munde aus der welschen Form ein *Caliburch, Calibur* entstanden sei, worauf sowohl die Form Gottfried's, sowie die französische zurückgingen. Da aber (s. *Gött. Gel.*

Anz. 1890, S. 524 ff., 796 ff.) der welsche Ursprung der französischen Arthurerzählungen vollkommen ausgeschlossen ist, dieselben vielmehr in der Bretagne ihre Quelle haben und französisierte Bretonen (aus der Haute-Bretagne) als ihre Träger zu Normannen und Franzosen gelten müssen, so wird bei ihnen die Form *Caliburch, Calibur* entstanden sein. Dass Gottfried dorther die Vorlage für *Caliburnus* bezogen hat, wird durch ein weiteres Moment gestützt. Buch IX, 4, wo Sache und Wort bei Gottfried zuerst vorkommen, heisst es: *accinctus etiam Caliburno gladio optimo et in insula Avallonis fabricato.* Name und Vorstellung von der Insel *Avalon* ist, wie wir gleich sehen werden, der welschen Sage vor Gottfried absolut unbekannt und stammt aus bretonischer Sage.

Noch zwei Namen seien vorher erwähnt. Der erste Gemahl von Arthur's Mutter ist nach Gottfried ein *Gorlois* dux Cornubiae (VIII, 6, 18, 19, 28). Der Name kann wegen des zweiten Gliedes nicht welsch sein. Mit Rücksicht auf *Sulleisoc* in Bodmin Gospels fol. 1^{b} *(Rev. Celtique* I, 333) ist es auch unwahrscheinlich, dass er kornische Form trägt. Dagegen sind bei Bretonen Namen mit *-loies, -lois* im ersten und zweiten Glied ganz gewöhnlich: *Loiesauual, Loiesbidoe, Loiesbritou, Loiesbudic, Loiescant, Loiescar, Loieshoiarn, Loiesuuallon, Loiesoc* und andere finden sich in Redoner Urkunden (Courson, *Cartulaire* S. 674). Die altbretonische Form für *Gorlois* findet sich als *Uuorloies* um 847 (Courson, *Cart.* S. 82), als *Gurloies* im Jahr 820 (*l. l.* S. 202); mittelbr. *Gurloes* im Cartulaire von Quimperlé (s. Loth, *Chrestom.* S. 211). Da der welsche Übersetzer Gottfried's einfach *Gwrlois* herübernimmt, so ist klar, dass die Figur ihm vollkommen fremd war.

Buch VII, 4, 12, also in demjenigen Teile der Prophezeiung Merlin's, welcher weit über Gottfried's Zeit hinausreicht, heisst es *Vindicabit leonem vulpes Kaerdubali et totum suis dentibus consumet.* Mit dieser Stadt *Kaerdubal* hat keiner der Kommentatoren Merlin's von Alanus ab Insulis bis auf San-Marte etwas anzufangen gewusst; auch der welsche Übersetzer, der für die latinisierten Namen nach Kräften die welschen Äquivalente gibt, übersetzt verständnislos *llewynawc Kaer dubal a dial y llew ac ae treula oll ae danhed.* In zahlreichen französischen Texten der *matière de Bretagne* ist *Carduel* eine Residenz Arthur's (s. Seiffert, *Namenbuch,* S. 59. *Histoire littéraire* 30, 623 s. v.). Dieses *Carduel* ist, wie *Gött. Gel. Anz.* 1890, S. 524 ff. gezeigt wurde, das alte *Luguballium,* altkymrisch *Caer Ligualid* (Nennius), neukymrisch *Caer liwelydd (= Castra*

Luguballia) = *Carlisle* in Cumberland.[1]) Liegt die Annahme nicht nahe, dass Gottfried sein *Kaerdubal* aus dem *Carduel* in der *matière de Bretagne* gebildet hat? Ein sachlicher Grund ist freilich ebensowenig ersichtlich, wie dafür, dass er die Formen *Walwen, Calibur* u. a. als Ausgangspunkt für seine Latinisierung nahm.

Auf den ersten Blick viel weniger in die Augen fallend, aber bei näherem Zusehen viel bedeutungsvoller ist eine stoffliche Entlehnung Gottfried's aus der bretonischen Arthursage. Nachdem er den Tod Modred's und zahlreicher Führer in der in welscher Heldensage berühmten Schlacht von Camlan erzählt hat, schliesst er mit den Worten: *Sed et inclytus Arturus rex letaliter vulneratus est, qui illinc ad sananda vulnera sua in insulam Avallonis advectus, cognato Constantino . . . diadema Britanniae concessit* (XI, 2). Von dieser Insel Avalon und den damit zusammenhängenden Vorstellungen ist in der welschen Litteratur vor Gottfried nichts bekannt. In den sogenannten altwelschen Gedichten findet sich nirgends der Name *Avalon,* nirgends eine Andeutung, dass Arthur noch lebe und wiederkehren werde.[2]) Auch Nennius weiss weder etwas von *Avalon,* noch davon, dass Arthur noch lebe und wiederkehren wird. Hält es Jemand für denkbar, dass der Verfasser des den ältesten Nenniushandschriften angehängten Traktates *De mirabilibus Britanniae* (San-Marte, § 67—75) von einer Insel *Avalon* etwas wusste? zumal wenn man bedenkt, dass er in den *Mirabilia* darauf ausgeht (§ 73), mit Arthur verknüpfte *Mirabilia* zu erwähnen. Auch das scheint mir beachtenswert, dass die ausserhalb der Arthursage stehenden mittelwelschen romantischen Erzählungen wie Pwyll Prinz von Dyfed, Branwen Tochter des Llyr, Manawyddan Sohn des Llyr, Math Sohn des Mathonwy u. a. von einer Insel *Avalon* nichts wissen; *ynys Afallon* „fairyland" kommt nach Evans, *Dictionary* I, 80 zuerst in dem modernen, 1842 erschienenen Werk des Thomas Price vor: *Hanes Cymru,* S. 267, 265! Was das Fortleben

---

[1]) Vgl. auch schon Windisch bei Foerster, *Yvain* S. 274, woselbst die Stelle aus Beda's Vita des St. Cuthbert: *„venit ad Lugubaliam civitatem, quae a populis Anglorum Luel vocatur."*

[2]) Die Stelle in dem die Begräbnisplätze berühmter Persönlichkeiten behandelnden Gedicht im *Black Book of Caermarthen* fol. 32—35 kann in keiner Weise hiergegen angeführt werden, sie sagt bloss aus, (fol. 34a, 13), dass man Arthur's Grab nicht kenne. Die Handschrift enthält mehrere Gedichte, die dem Ende des XII. Jahrhunderts angehören müssen.

Arthurs auf Avalon anlangt, so tritt zu dem *Argumentum ex silentio*, welches uns Nennius und die altwelschen Gedichte liefern, das positive Zeugnis der alten *Annales Cambriae* des X. Jahrhunderts, in denen zum Jahre 537 direkt gesagt ist *Gueith Camlan in qua Arthur et Medraut corruerunt.* Nach der Anschauung der welschen Heldensage vor Gottfried war also Arthur gleichwie die anderen Figuren des Heldenzeitalters *(Urien, Ouein, Peredur, Geraint, Kei, Bedwyr* etc.) gefallen. Hierzu kommt noch ein wichtiger Punkt: die in den französischen Texten mit Arthur und Avalon aufs engste verknüpfte Fee *Morgan* ist der welschen Sage überhaupt, nicht blos der Arthursage, ebenfalls absolut unbekannt.[1]) Die Unbekanntschaft der Welschen mit dieser Figur hat den welschen Bearbeiter von Chrétien's *Yvain* und *Erec* zu einem komischen Missverständnis Anlass gegeben; er hat aus *Morgan la fee* einen am Hofe Arthur's lebenden Leibarzt *Morgan Tud* gemacht, eine in welscher Anschauung gedachte aber der welschen Litteratur absolut unbekannte Persönlichkeit[2]) (s. Foerster, *Erec*, S. XXVII ff.).

Nach Feststellung dieser Thatsachen — also dass die Vorstellungen von der Fee Morgan, der Insel Avalon und Arthurs Fortleben der welschen Sage vor Gottfried unbekannt sind — wenden wir uns den Schriftstellern des XII. Jahrhunderts zu, um zu erfahren, ob sie uns nicht Auskunft geben können, woher diese Vorstellungen und Anschauungen stammen. Marie de France schliesst den lai von Lanval mit den Worten (V. 659): *Od li s'en vait en Avalun — ceo nus recuntent li Bretun — en un isle qui mult est beals — la fu raviz li dameïseals. — Nuls n'en oi puis plus parler — ne io n'en sai avant cunter.* Dass hier unter *li Bretun* nur wirkliche Bretonen, nicht Kymren, können gemeint sein, habe ich *Gött. G.-Anz.* 1890 S. 798 gezeigt. Ihnen eigen ist der Glaube an eine Insel *Avalun*, wo-

---

[1]) Gleichfalls eine sehr instruktive Thatsache hinsichtlich der Annahme von G. Paris, dass die „matière de Bretagne" aus Wales bezogen sei.

[2]) Eine interessante Parallele liefert ein deutscher Bearbeiter eines französischen Textes. Gottfried von Strassburg sagt im *Tristan* V. 5882 ff.: *Umbe den zins was ez so gewant: — der do ze Irlande kunik was — als ich'z an der historie las — unde als daz rechte maere seit: — der hiez Gurmun Gemuotheit — unde was geborn von Affrica — unde was sin vater kunik da.* Hier sind (s. Hertz, *Tristan* S. 569 ff.) die beiden Bundesgenossen, der Vikingerführer *Gurmun (Godrum, Gorm)* und *Isembard de la Ferté (la Ferté* in *Ponthieu;* ein *sire de la Ferte* bei Wace, *Normannenchronik* II, 8601) zusammengeflossen; *ferté* ist mit *fierté* verwechselt und mit ähnlicher falscher Auffassung des Zusatzes, wie wir sie in *Morgan Tut* kennen lernen, entstand *Gurmun Gemuotheit.*

hin Männer von Feen entrückt werden. — Wace gibt Brut 13 681 ff. die oben angeführte Stelle Gottfried's über Arthur's Ende so wieder: *Artus, se l'estore ne ment, — fu navrés el cors mortelement; — en Avalon se fit porter — por ses ploies médiciner.* Nach dieser getreuen Wiedergabe der Vorlage macht er folgenden persönlichen Exkurs: *Encor i est, Breton l'atandent, — si com il dient et entandent; — De là vandra, encor puet vivre. — Maistre Gasse qui fiste cest livre, — n'en valt plus dire de sa fin — qu'en dist li profètes Merlin. — Merlins dist d'Artus, si ot droit, — que sa fin dotose seroit. — Li profete dit verité: — tostans en a l'on puis doté — et dotera, ce crois, tos dis, — où il soit mors, où il soit vis* (Brut 13 685 ff.); dann nimmt er mit den Worten *Porter se fist en Avalon* (V. 13 697 = 13 682) wieder seine Vorlage auf. Wace sieht sich also veranlasst, zweierlei seiner Vorlage hinzuzufügen: einmal, dass nach dem Glauben der *Breton* Arthur noch auf Avalon ist und dass sie sein Kommen erwarten; sodann, dass er (Wace) persönlich nicht über die Merlin in den Mund gelegten Worte *exitus ejus dubius erit* (Gottfried VII, 3) hinausgehe. Die *Breton,* deren festem Glauben Wace seinen Zweifel entgegenstellt, sind doch keine anderen als die *Breton,* die er Brut 9998 ff. ebenso in einem Zusatz zu seiner Vorlage als Zeugen für die Errichtung der Tafelrunde einführt und die *Breton,* welche vom Walde Brecheliant fabeln (*Normannenchr.* II, 6396), d. h. wirkliche Bretonen aus der Wace's Nachbarschaft (vgl. *Göttinger Gel.-Anz.* 1890, S. 795).

Über das letztere lässt ein jüngerer Zeitgenosse des Gottfried von Monmouth, Alanus ab Insulis, keinen Zweifel aufkommen. In seinem Kommentar zu dem VII. Buch Gottfried's, den Prophezeiungen Merlin's, schreibt er zu der auf Arthur bezüglichen Stelle: *Aper Cornubiae succursum praestabit . . . . et exitus ejus dubius erit* (VII, 3) gerade mit Bezug auf die letzten Worte, die auch Wace im Sinne hat: *Verissime quidem sicut hodieque probat varia hominum de morte ejus et vita opinio. Quod si mihi non credis, vade in Armoricum regnum, id est, in minorem Britanniam et praedica per plateas et vicos Arthurum Britonem more ceterum mortuorum mortuum esse et tunc certe re ipsa probabis, veram esse Merlini prophetiam, qua ait Arthuri exitium dubium fore; si tamen immunis evadere inde potueris, quin aut maledictis audientium opprimaris aut certe lapidibus obruaris* (Usher, *Antiquitates* S. 272; S. Marte, *Sagen von Merlin* S. 55). Alanus ab Insulis ist Zeitgenosse Chrétien's und schrieb zu Lebzeiten Heinrich's II. (1154—1189) seinen Kommentar zu dem aus der

Feder eines welschen Schriftstellers geflossenen Werke. Wenn er seine Leser nun in die Dörfer und auf die Strassen in der Bretagne schickt, um sich die handgreifliche Bestätigung zu holen, so scheint mir dies bezeichnend dafür, woher Gottfried von Monmouth die Vorstellung hat, die er mit den Worten *exitus ejus dubius erit* in die Form der Prophezeiung kleidete.[1]) Nun wird, denke ich, das Zeugnis eines vierten Schriftstellers des Giraldus Cambrensis im *Speculum eccleſiae* II Kap. 9 verständlich: *Quoniam de rege Arthuro et ejus exitu dubia multa referri solent et fabulae confingi, Britonum populis ipsum adhuc vivere fatue contendentibus, ut fabulosis exsuflatis, et veris ac certis asservatis, veritas ipsa de caetero circa haec liquido pateat, quaedam hic adjicere curavimus indubitata veritate comperta. Post bellum de Kamlan apud Cornubiam, interfecto ibidem Moderedo proditore nequissimo et regni Britannici custodiae suae deputati contra avunculum suum Arthurum occupatore, ipsoque Arthuro ibi lethaliter vulnerato, corpus ejusdem in insulam Avaloniam, quae nunc Glastonia dicitur, a nobili matrona ejusdem cognata et Morgani vocata est delatum: quod postea defunctum, in dicto caemiterio sacro, eadam procurante, sepultum fuit. Propter hoc enim fabulosi Britones et eorum cantatores fingere solebant, quod Dea quaedam phantastica scilicit Morganis dicta corpus Arthuri in insulam detulit Avaloniam ad ejus vulnera sanandum. Quae cum sanata fuerint, redibit Rex fortis et potens ad Britones regendum (ut dicunt) sicut solet; propter quod ipsum expectant ad huc venturum, sicut Iudaei Messiam suum, majori etiam fatuitate et infelicitate simul ac infidelitate decepti.* (Usher, *Antiquitates* S. 272 ff.)[2]) Dass unter

---

[1]) Den Einwand, dass der Glaube in der Bretagne zur Zeit des Alanus auf Gottfried's Werk zurückgehe, wird wohl kaum Jemand erheben. Wenn Gottfried's Werk der Ausgangspunkt wäre, wie sollten gerade die Bretonen nicht lange nachher bis in die Kreise der gemeinen Leute mit solchem Fanatismus auftreten? Woher sollte denn Gottfried die Insel Avalon und die Vorstellung von Arthur's Fortleben haben, die der welschen Sage unbekannt sind?

[2]) Die einzige erhaltene Handschrift des *Speculum eccleſiae* ist durch Feuer und andere Umstände sehr beschädigt, so dass manche Stellen besonders in Buch II schwer oder gar nicht lesbar sind. Der Herausgeber des IV. Bandes der *Opera Giraldi Cambrensis* (London, 1873) hat keine Ahnung, dass Usher in seinen *Antiquitates* das Werk viel benutzt hat und manche Stelle, wo Brewer nur mehr zusammenhanglos Buchstaben und Silben erkennen kann, deutlich las; so auch *Antiquitates* S. 272 im Vergleich mit Brewer S. 48. Die hauptsächlich hier in Frage kommende Stelle von *Arthuro ibi lethaliter vulnerato* an liest auch Brewer noch.

den *Britones* wirklich die „Bretonen“ gemeint sind, wird durch zwei Umstände sicher gestellt. Einmal: die Latein schreibenden Schriftsteller des XII. Jahrhunderts gebrauchen, wenn sie von ihrer Zeit reden, gewöhnlich *Britones* für „Bretonen“ und *Walenses* für Kymren, also wie im Französischen *Bretun* und *Galois;* ich verweise nur auf Malmesbury Gesta Regum Anglorum[1]) und Giraldus Cambrensis Itinerarium und Descriptio Cambriae. Sodann beweist die Nachricht von der *Dea quaedam phantastica scilicit Morganis dicta*, dass die *fabulosi Britones et eorum cantantores* nur „Bretonen“ sein können, da die Fee Morgan der welschen Sage unbekannt ist, wie wir sahen. Was nun den Unterschied anlangt, welchen Giraldus macht zwischen dem, was er *indubitata veritate* erfahren haben will und dem, was er Fabeleien der Bretonen nennt, so muss man die Zeit im Auge behalten, in der er sein *Speculum* schrieb (nach 1190) und die Entwickelung, welche sich unterdessen vollzogen hatte. Ehe ich diese jedoch darlege, will ich noch einige weitere Zeugen vorführen, deren Aussagen in diesem Zusammenhang klar werden: Heinrich von Huntingdon und Wilhelm von Malmesbury.

Heinrich von Huntingdon hielt sich auf einer Romreise im Jahre 1139 einige Tage in dem in der Normandie gelegenen Kloster Bec Helwin auf; hier machte er Bekanntschaft mit Gottfried's von Monmouth zwischen 1032 und 1035 verfassten *Historia regum Britanniae,* die er alsbald exzerpierte. Dies Exzerpt liegt in einem Brief an einen Bekannten in England vor, dessen Name ist *Warinus Brito.* Der Brief beginnt: *Quaeris a me, Warine Brito, vir comis et facete, cur patriae nostrae gesta narrans a temporibus Julii Caesaris inceperim, et florentissima regna, quae a Bruto usque ad Julium fuerunt, omiserim. Respondeo igitur tibi quod nec voce nec scripto horum tem-*

---

[1]) Malmesbury hat im Buch III—V und der *Historia novella,* also in dem Teil seines Werkes, welches die Zeit von Wilhelm dem Eroberer (1035) bis 1142 behandelt, folgenden Sprachgebrauch. *Britannia* findet sich III, § 236 dreimal; III, § 258; III, § 276; V, § 392; V, § 404; *Hist. novella* I, § 463; es bezeichnet immer Bretagne. *Britannicus* findet sich III, § 236 und bedeutet bretonisch. *Britones* kommt V, § 402 zweimal vor und bezeichnet Bretonen, während in dem direkt vorhergehenden Paragraphen (V, § 401), wo Malmesbury von Verhältnissen Heinrich's I. zu Wales und den Welschen handelt, dreimal *Walenses* „die Kymren“ vorkommt und von *provincia Walliarum* die Rede ist. So stehen auch III, § 258 *Walenses* „die Kymren“ und *transmarina Britannia* „Bretagne“ nebeneinander. Nirgends bezeichnet in diesem Zeitraum *Britones* „Welsche, Kymren“ in Malmesbury's Werk.

porum saepissime notitiam quaerens invenire potui. Dann teilt er mit, dass er bei Robert von Torigni zu seinem Staunen *scripta rerum praedictarum* gefunden: *excerpta, ut in epistola decet, brevissime scilicet, tibi dilectissime, mitto.* Dann folgt ein Auszug aus Gottfried's *Historia regum Britanniae,* worin ein interessanter Zusatz bei Gelegenheit von Gottfried XI, 2: *(Arturus) gladio per aciem viam sibi parans, in medio suorum Modredum galea arripuit, el collum loricatum velut stipulam gladio resecavit. — Inter eundum tamen et in ipso actu tot vulnera recepit quod, et ipse procubuit. Mortuum tamen fuisse Britones parentes tui negant, et eum venturum sollenniter expectant.* Nachdem Huntingdon noch den Rest exzerpiert, verweist er den Freund auf den *librum grandem Gaufridi Arturi,* aus dem er das Exzerpt gemacht. *(Chronicles of the reign of Stephen,* Henry II, Richard I, London 1889, Band IV, S. 65—75). Mit den Worten *in ipso actu tot vulnera accepit quod et ipse procubuit* ist offenbar Gottfried's *letaliter vulneratus est* wiedergegeben, und die Worte *mortuum tamen fuisse Britones parentes tui negant et eum venturum sollenniter expectant* belehren uns, woher Gottfried's Anschauung *ad sananda vulnera sua in insulam Avallonis advectus* stammt. Vielleicht hat Huntington diese Belehrung in Bec erhalten, wo man mit den Anschauungen der Bretonen wohl vertraut sein konnte, zumal Robert der Besitzer der Handschrift in Torigini, also in einem dem Bretonengebiet angrenzenden Teile der Normandie geboren war. Denn, dass *Warinus Brito* ein Bretone und kein Welscher war, demnach seine Angehörigen *(parentes),* die *Britones* wirkliche Bretonen und keine Welschen, lässt sich mit verschiedenen Gründen nachweisen. Der Name *Warin* ist dem Welschen volständig fremd, dagegen in Bretonischen Urkunden vom XI. Jahrhundert an häufig in dem doppelsprachigen Gebiet, in dem die Abtei Roton liegt: *Garinus* Bischof von Rennes 1026, derselbe als *Warinus* in einer Urkunde 1029—1037; *Guarinus testis* 1051; *Guariuus diaconus* 1062; *Guarin* 1061—1075; *Guarinus* 1084; *Guarin* 1104; *Johannes Guarini filius* 1116. Der Name ist normannischen Ursprungs, aber bei den Bretonen angenommen, da der Bruder des *Guarin* von 1104 den reinbretonischen Namen *Judicael* führt und der Vater der Brüder *Guarin* und *Judicael* ebenfalls reinbretonisch *Gleuden* heisst. Zu diesem durchschlagenden Grunde, dass *Warinus Brito* ein in England lebender Bretone Namens *Guarin, Warin* war[1]), kommen noch andere Stützen.

[1]) Über das massenhafte Auftreten der mit den Normannen eng verbündeten Bretonen in ganz England nach 1066 habe ich *Göttinger*

Der *magister Bernardus Brito cancellarius ecclesiae Carnotensis* (Chartres) bei Robert von Torigni a. 1159 war doch sicher ein Bretone; auch *Guilelmus Brito* (um 1165—1226) der Capellan Philipp Augusts, der eine Philippis dichtete, war ein Bretone, nennt er sich doch selbst *natione Armoricus (Hist. littéraire* XVII, 336 ff.); ebenso *Gisle Brito* in einer Urkunde von Mont-Saint-Michel a. 1159: Mont-Saint-Michel liegt an der Grenze der Bretagne (Dol) und der Beiname *Brito* im Normannengebiet hat sein Gegenstück in *Normant Pontel* im Bretonengebiet (a. 1086. Courson, *Cartulaire de Redon* S. 290). Dies stimmt zu dem S. 242 belegten Sprachgebrauch. Schliesslich kann auch der Name des *Giraldus Cambrensis* dafür ins Feld geführt werden, dass *Warinus Brito* ein Bretone und kein Welscher war. Wir haben also ein neues Zeugnis (für 1139), dass die Anschauung von Arthur's Fortleben und was damit zusammenhängt aus der Bretagne stammt.

Wilhelm von Malmesbury schloss die *Gesta regum Anglorum* 1124 oder 1125 ab, schrieb also ein Dezennium vor Gottfried von Monmouth. Im Beginn des ersten Buches exzerpiert er abwechselnd Beda, *Hist. ecclesiastica* und Nennius *Historia Britonum*. In Buch I § 8 heisst es nun nach dem Tode Vortemer's des Sohnes von Wortigern: *jam tunc (Britones) profecto pessum issent, nisi Ambrosius, solus Romanorum superstes, qui post Wortigernum monarcha regni fuit, intumescentes barbaros eximia bellicosi Arturis opera pressisset. Hic est Artur de quo Britonum nugae hodieque delirant; dignus plane quem non fallaces somniarent fabulae sed veraces praedicarent historiae, quippe qui labantem patriam diu sustinuerit, infractasque civium mentes ad bellum acuerit; postremo in obsessione Badonici montis, fretus imagine Dominicae matris, quam armis suis insuerat, nongentos*

Gel. Anz. 1890 S. 790 Nachweise gegeben. Es ist noch hinzuzufügen, dass der Bretone *Hervei*, der 1092 Bischof von Bangor vorübergehend geworden, Bischof von Ely war von 1109—1133 (Freeman, *Norman Conquest* V, 210–220). — Ein *Warin* war nach Stubbs Angaben (Malmesbury, *Gesta Regum* I, S. XXVII) Prior in Malmesbury von 1124 bis 1143. Seit der Eroberung Englands finden wir Kontinentale als Äbte von Malmesbury: 1067 wurde Turold, ein Mönch aus Fécamp, Abt von Malmesbury an Stelle des Engländers Brihtric; dem Turold folgte 1070—1081 Warin, ein Mönch aus Lire in der Normandie; ihm folgte 1081—1105 Godefridus, ein Mönch aus Jumièges in der Normandie (Malmesbury, *Gesta Pontificum*, ed. Hamilton, London 1870, Buch V, § 264 ff.). Auch diese Thatsachen sind geeignet, die kontinentale Herkunft von Huntingdon's Freund Warin wahrscheinlich zu machen und dann kann er *(Brito)* nur ein Bretone gewesen sein.

hostium solus adorsus incredibili caede profligavit (Malmesbury, *Gesta regum Angl.*, ed. Stubbs I, S. 11 ff.). Der Schlusssatz macht es zweifellos, dass Malmesbury hier Nennius § 56 exzerpiert hat. Den Arthur der welschen Sage, wie er bei Nennius erscheint, fasst Malmesbury als historische Figur und setzt ihr entgegen die *nugae Britonum* seiner Zeit (*hodieque*). Das ist ein Dezennium vor Gottfried geschrieben. Gibt dasjenige, was wir über die welsche Arthursage des XII. Jahrhunderts wissen, ein Recht von *nugae* zu reden im Gegensatz zu Nennius' Bericht? Wohl aber können die romantischen Arthurerzählungen der Bretonen, wie wir sie durch die Nordfranzosen kennen lernen, *nugae* und *fallaces fabulae* genannt werden. Hinzu kommt, dass schon der oben S. 242 Anm. nachgewiesene Sprachgebrauch Malmesbury's in Buch III—V rät, in den *Britones* seiner Zeit (*hodieque*) wirkliche Bretonen zu sehen; endlich sprechen auch die Zeugnisse der Marie de France, des Wace, Alanus ab Insulis, Giraldus Cambrensis und Heinrich von Huntingdon für dieselbe Auffassung. Wir haben dann in diesen Worten Malmesbury's das älteste Zeugnis für die romantische Arthursage der Bretonen und einen Beweis, dass ihre charakteristische Verschiedenheit von der welschen Arthursage, die wirkliche Heldensage ist, nicht das Werk der französischen Dichter ist.

Wir sind nunmehr in der Lage, den Unterschied zu erklären, welchen Giraldus Cambrensis im *Speculum ecclesiae* II, § 9 macht zwischen dem, was er *indubitata veritate* erfahren haben will und dem, was er Fabeleien der Bretonen nennt (siehe oben S. 242). Mag die Verknüpfung der bretonischen Anschauung, dass der romantische Arthur nicht gestorben sei, sondern auf der Insel Avalon fortlebe, mit der Anschauung der welschen Heldensage, dass Arthur ebenso wie Medraut bei Camlan fiel — mag die Verknüpfung beider Anschauungen dahin, dass Arthur bei Camlan zwar tötlich verwundet worden, aber zur Heilung nach Avalon gebracht worden sei, durch Gottfried vorgenommen sei, oder mag er sie sonstwo vorgefunden haben[1]): sie wurde im zweiten Viertel des XII. Jahrhunderts der Keim zu Gelehrtenfabeleien, die dann ihrerseits wiederum Schwindeleien im letzten Viertel des Jahrhunderts zur Folge hatten. Der alte Name von *Glastonbury* in Sommerset war *Glastengebirh* (Huntingdon, *Hist. Angl.* S. 186), wurde aber latinisiert *Glastonia* (cf. *Wintonia = Winchester, Caer Wint*); in diesem *Glastonia* sah man im ersten Gliede ein *glas* „vitrum", und da Glastonia

[1]) Ich komme auf diese Möglichkeit im Verlauf zurück.

auf einer Art Insel lag[1]), so dichtete man Glastonia die Bedeutung *insula vitrea* an, infolge dessen man die absolut unbegründete Behauptung aufstellte, der Ort habe vor der sächsischen Eroberung bei den Britanniern *Ynis witrin* geheissen. Die Etymologisierung von *Glastonia* als *insula vitrea* führte in Verbindung mit der bretonischen Anschauung von einer *isle de voirre* — die zwar *Yvain* 1945 ff. von der *isle d'Avalon* verschieden gedacht wird, aber offenbar nur ein anderer Ausdruck derselben Grundvorstellung ist — dazu die fabelhafte Insel *Avalon* mit *Glastonia* zu identifizieren und anzunehmen, dass *Avallonia* ein anderer alter Name für *Glastonia* sei. Diese Fabeleien waren Malmesbury im Jahre 1125, als er seine *Gesta Pontificum Anglorum* schrieb, noch unbekannt, denn er handelt S. 196—198 (Ausgabe von Hamilton, London 1870) ausführlich über Glastonia und seine Entstehung ohne Erwähnung der Etymologie (*insula vitrea*) und der angeblichen älteren Namen *Ynis witrin* und *Avallonia*. Als er aber 1139 seine *Antiquitates ecclesiae Glastoniensis* schrieb, waren die Fabeleien im Schwange (siehe die Stelle bei S. Marte, Gottfried S. 422 ff.). Die Identifizierung der fabelhaften Insel *Avalon* mit Glastonbury verbunden mit der anderen Angabe, dass Arthur tötlich verwundet nach der Insel *Avalon* gebracht worden sei, wurde dann der Ausgangspunkt zu einer Komödie gegen Ende des XII. Jahrhunderts. Noch zu Lebzeiten Heinrich's II. († 1189) veranstaltete der Abt von Glastonbury, wie Giraldus Cambrensis im *Spec. Eccl.* II Kap. 9 erzählt, eine Ausgrabung: man fand Arthur's Grab und die Inschrift: *Hic jacet sepultus inclytus rex Arthurus in insula Avallonia cum Wenneveria uxore sua secunda.* Wendower, *Flores Historiarum*, ed. Hewlett I, 203, meldet das Auffinden Arthur's zum Jahr 1191 unter Richard (vgl. auch Usher, *Antiquitates* S. 61 ff.). Giraldus Cambrensis hat die Inschrift, wie er bezeugt, selbst gelesen und glaubt natürlich an die Komödie. Auf diesem Glauben beruht der Unterschied, den er (siehe oben S. 242) zwischen Geschichte und den Fabeleien der Bretonen macht; er sah natürlich nicht ein, dass die sogenannte Geschichte auf dem Baume der Fabeleien gewachsen ist.

Wenn auch durch die Erörterungen Seite 238—245 wie ich glaube festgestellt ist, dass die Vorstellungen von der Insel *Avalon* und was damit zusammenhängt dem britannischen Boden fremd sind und aus den romantischen Arthurerzählungen der Bretonen erst dorthin verpflanzt wurden, so glaube ich doch ein

[1]) „*Glastonia est villa in quodam recessu palustri posita, tam et equo et pede aditur, nec situ nec amenitate delectabilis.*“ Malmesbury, *Gesta Pontificum* S. 196. Vgl. auch Gaston Paris, *Romania* X, 491.

weiteres Argument nicht übergehen zu dürfen. Die welsch-kornische Auffassung des fremden Wortes liegt schon in dem zweitältesten Zeugnis für sein Vorkommen auf britannischem Boden in Malmesbury's *Antiquitates ecclesiae Glastoniensis* vor (1139); sie knüpft an die erwähnte Annahme an, dass *Avallonia* nur ein anderer alter Name für Glastonbury sei. Nachdem Malmesbury erzählt hat, wie Glastonbury durch einen gewissen Glasteing seine Bewohner erhalten habe, der auf der Suche nach seiner Sau *(scrofa)* sie dort unter einem Apfelbaum säugend fand, berichtet er *De diversis nominibus ejusdem insulae* mit folgenden Worten: *Haec itaque insula primo Yniswitrin a Britonibus dicta, demum ab Anglis terram sibi subjugantibus, interpretato priore vocabulo dicta est sua lingua Glastinbiry vel de Glasteing, de quo praemisimus etiam, insula Avallonia celebriter nominatur, cujus vocabuli haec fuit origo. Supradictum est, quod Glasteing scrofam suam sub arbore pomifera juxta vastatam ecclesiam invenit, ubi quia primum adveniens, poma in partibus illis rarissima reperit, insulam Avalloniae sua lingua, i. e. insulam pomorum nominavit; avalla enim britonice poma interpretatur latine, vel cognominatur de quodam Avalloc, qui ibidem cum suis filiabus, propter loci secretum, fertur inhabitasse* (San-Marte, *Gottfried*, S. 423).[1]) Im Welschen findet sich *afal (aval)* Plur. *afalau* „der Apfel", *afall* Plur. *efeill* „Apfelbaum", *afallen* Plur. *afallenau* „Apfelbaum", *afallach* Plur. *afallachau* „Apfelgarten": eine Ausdeutung des fremden *Avalon* durch diese Wortdeutung lag nahe, zumal wenn man von der eigentlichen Bedeutung des Wortes keine Ahnung hatte und von der Annahme ausging, dass es ursprünglich eine Name für Glastonbury gewesen sei. Dass es sich aber wirklich nur um eine Ausdeutung eines fremden Wortes handelte und das Wort *Avalon* dem Welschen vollständig unbekannt, dafür sind noch zwei Thatsachen lehrreich: 1) in der welschen Übersetzung Gottfried's wird an den beiden Stellen, wo *insula Avallonis* vorkommt (IX, 4; XI, 2), dies wiedergegeben mit *Ynys Avallach;* 2) wo in jüngeren welschen Texten (s. die Stellen bei Evans, *Dictionary* 1, 79; hinzuzufügen ist

---

[1]) Giraldus Cambrensis, *Specul. eccl.* II, 9 (Usher, *Antiquitates*, S. 273) fusst offenkundig auf Malmesbury, wenn er sagt: *Avalonia dicta est vel ab aval britannico verbo, quod pomum sonat, quia solet locus ille pomis et pomeriis abundare, vel ab Avalone quodam territorii illius quondam dominatare.* Ist es nicht lehrreich, dass der Zeitgenosse der Marie de France und Chrétien's, der Welschmann Giraldus, der den welschen *fabulator Bledhericus* (Bréri) kennt, keine Ahnung von der Insel Avalon in der Sage hatte?

Rhys-Evans, *Red Book* I, 299) die Fabelei übernommen ist, dass *Avallonia* ein alter Name für Glastonbury sei, wird dies welsch mit *Ynys Afallach, Ynys Afallen* gegeben. Dies ist offenkundig korrekte welsche Übersetzung von *insula pomorum* und beweist, dass der welschen Sprache und Litteratur Wort und Begriff von *insula Avallonis, insula Avalloniae* zugleich mit der zuerst bei Malmesbury vorkommenden Gelehrtenfabelei bekannt geworden ist. Es können also weder die Vorstellungen über die *isle d'Avalon* in der Litteratur des 12. und 13. Jahrh. (vgl. San-Marte, *Gottfried,* S. 424 ff.), noch der Name selbst aus dem Welschen stammen.

Schön wäre es, wenn auf bretonischem Boden sich ein urkundliches Zeugnis für das Vorbild des Namens *Avalon* beibringen liesse, wie *Arthur, Even, Urbien, Uualcmoi, Guihomar, Gurloies* u. a. in Urkunden auftreten. Mir sind zwei Zeugnisse bekannt, von denen ich aber keines für absolut sicher ausgeben möchte. In einer Redoner Urkunde vom Jahre 1101 kommt eine *villa Bothavalon* vor (Courson, *Cartulaire* S. 321); *bot* (jünger *bod* = ir. *both* Hütte, welsch *bod* a dwellingplace, residence) ist in bretonischen Ortsnamen ebenso häufig erstes Glied des Namens wie *kaer, lis, treb* (s. Courson, *Cart.* S. 637, 736 ff.), so dass an der Bedeutung „Dorf Avalon" nicht zu zweifeln wäre, wenn *Botavalon* oder *Bodavalon* geschrieben wäre. Es findet sich jedoch noch in einem zweiten Fall in derselben Handschrift *both* in einem Ortsnamen für *bot* geschrieben:[1]) *villa Gelloc in plebe Rufiaco* (*a.* 846, Courson, *Cart.* S. 105) ist offenbar identisch mit *Bothgellet* (lies *Bothgellec*, vgl. oben S. 235) *sita in plebe Rufiac* (*a.* 867, Courson, *Cart.* S. 122); so wird denn auch *Bothavalon* für *villa Avalon* zu fassen sein, zumal eine andere Deutung ausgeschlossen ist. Ein sachliches Pendant hat diese *villa Avalon* im mittelalterlichen bretonischen Ortsnamen *Barazoes* (d. h. Paradies) in Morbihan (s. Rosenzweig, *Dictionnaire topographique* bei Loth, *Chrestomathie* S. 190). Nach den weiteren Angaben der Urkunde (s. Courson, *Cart.* S. 737) lag *villa Avalon* im romanisierten Bretonengebiet (s. *Gött. Gel. Anz.* 1890, S. 802 ff.) im heutigen Departement Ille-et-Vilaine, Canton de Pipriac, commune de Sixte. Es muss daher *Avalon* nicht rein bretonische Form sein. Vielleicht dürfen wir dieselbe in einem Ortsnamen in rein bretonischem Sprachgebiet suchen. Eine zu Zeiten des Abtes Conuuoion zwischen 851 und 856

[1]) In derselben Urkunde (Courson, *Cart.* S. 189) heisst dieselbe Person *Guenuureth* und *Guenuuret,* wo der mittelbretonische Name *Guenvred* ausweist, dass es sich, wie in *both* für *bot,* um *t* resp. jüngeres *d* handelt (vgl. Loth, *Chrestomathie* S. 209 Note 1).

(imperante Lothario imperatore, regnante Karolo rege, dominante Erispoe Britanniam) ausgestellte Urkunde von Redon beginnt so: *Haec carta indicat atque conservat qualiter dedit Erispoe illam plebem quae vocatur Chaer, cum massis et manentibus ei pertinentibus, id est, Avaellon et Clides et Vilata cum vineis et pratis et insulam quae vocatur Crialeis, id est, Enes manac, ad fabas monachis Sancti Salvatoris in elimosina etc.* (Courson, *Cartulaire* S. 55; Loth, *Chrestomathie* S. 123, Anm. 1). Es führte also um die Mitte des IX. Jahrhunderts ein im heutigen Canton Lokmariaker (Morbihan) am Ocean oder Golf von Morbihan gelegener Ort den Namen *Avaellon.* Mag man am geschriebenen Buchstaben festhalten oder — was nach der Orthographie des Schreibers möglich ist (Loth, *Chrestomathie* S. 108) — ein *Avellon* darin sehen, in beiden Fällen steht nichts im Wege in ihm die reinbretonische Form für das französisierte *Avalon* zu suchen.[1])

Wenden wir uns wieder zu Gottfried von Monmouth. Hat er die Verknüpfung der bretonischen Fabelei von Arthur's Fortleben auf der Insel Avalon mit der welschen Sage von Arthur's Tod, wie er durch Nennius und altwelsche Gedichte indirekt, die *Annales Cambriae* direkt bezeugt ist,[2]) selbst vorgenommen oder

---

[1]) *Avellon* ist gebildet wie die bretonischen Namen *Catlon, Fidlon, Gradlon, Haethlon, Urblon* mit dem suffixartig verwendeten Adjektiv *lon* = welsch *lawn.* Dürfen wir im ersten Glied bret. *avel* (= kymr. *awel,* korn. *awel)* „Wind, Luft" sehen, so bietet sich eine einigermassen passende Deutung. *Enes Avellon* bedeutete dann im Bretonischen „Luftinsel, aus Luft bestehende Insel," also die Insel, die beim Nahen der Menschen sich in Luft auflöst. Eine sachliche Parallele zu dieser Bezeichnung haben wir: *Erec* 1946—1958 werden zwar die Fabelinseln *isle de Voirre* und *isle d'Avalon* verschieden gedacht; allein schon die oben (S. 246) besprocheue Identifizierung von *insula Avallonis* mit dem als *insula vitrea* gedeuteten *Glastonia* weist darauf hin, dass man die *insula Avallonis (isle d'Avalon)* auch als eine *insula vitrea (isle de verre)* dachte, also *isle d'Avalon* und *isle de Voirre* anderswo als identisch betrachtet wurden. Wie *isle de Voirre* „Glasinsel", so wäre *isle d'Avalon* „Luftinsel".

[2]) Ich möchte darauf hinweisen, wie zurückhaltend Gottfried gegen die der welschen Sage fremde Anschauung ist: XI, 2 sagt er bloss *ad sananda vulnera in insulam Avallonis advectus,* also nichts davon, dass Arthur wirklich geheilt wurde und lebt, was man doch wegen des vorangehenden *letaliter vulneratus est* erwarten sollte. Dem entsprechend heisst es auch VII, 3 *exitus ejus dubius erit.* Halten wir dazu den ausgesprochenen fanatischen Glauben der Bretonen, wie ihn Wace, Huntingdon, Alanus ab Insulis, Giraldus Cambrensis bezeugen, so scheint mir, dass Gottfried von Monmouth nicht ohne Absicht sich so diplomatisch vorsichtig ausdrückt: er will, soweit es geht, welscher und bretonischer Anschauung gerecht werden. Keine zweihundert Jahre später glauben die unterworfenen Kymren ebenso fest an Arthur's Wiederkommen wie die Bretonen (s. San-Marte, *Gottfried* S. 417). Haben

hat er dieselbe schon irgendwo vorgefunden und wo? Aremorikanische Bretonen stellten unter Führung Alan Fergant's das Hauptkontingent an Hilfstruppen bei der Eroberung Englands durch die Normannen: Vornehme und gemeine Leute fanden hier Lohn und dauernden Aufenthalt in den verschiedensten Teilen (Cornwall, Devon, Sommerset, Suffolk, Linkolnshire, Yorkshire) und diese Bretoneninvasion Englands dauerte bis zu den Zeiten Heinrich's II., und Richard's I. *(Gött. Gel. Anz.* 1890, S. 789 ff.).[1]) Die *fabulosi Britones et eorum cantatores,* die ja meistens die Sprache der Normannen redeten, konnten also die romantische Arthursage mit den Phantastereien und wunderbaren Abenteuern schon geraume Zeit vor Gottfried in England verbreitet haben. Ein Zeugnis für Bekanntsein der bretonischen Arthursage im anglonormannischen England vor Gottfried's Historia liefert uns Malmesbury in *Gesta regum Anglorum* I, § 8, wie wir oben S. 245 sahen: er setzt den *nugae Britonum* seiner Zeit und ihren *fallaces fabulae* von Arthur entgegen den Arthur, der die Stütze seines Vaterlandes in Zeiten der Not war, also der romantischen Arthursage der Bretonen entgegen die welsche Heldensage von Arthur. Noch an einer späteren Stelle desselben Werkes (III, § 287) hat Malmesbury ein Zeugnis für die französisch-bretonische Arthursage: er berichtet dass *tempori Willelmi regis* in Süd-Wales *(in provincia Wallarum quae*

---

wir dadurch ein Kriterium für die Abfassungszeit der Triade *Llyfr coch o Hergest* col. 589, 590 (Rhys-Evans, *Red Book* I, 299)? Sie setzt sicher Kenntnis von Gottfried's Historia und von den an die Identification der insula Avallonis mit Glastonia geknüpften Fabeleien (s. S. 245 ff.) voraus. Hätte aber eine welsche Triade einfach sagen können *Ac yna y bu weith Camlan y rwng Arthur a Medrawt, ac y lladawd Arthur Uedrawt, ac y brathwyt Arthur yn angheuawl ac o hyny y bu uarw, ac y mynn plas yn ynys Auallach y cladwyt* „und da fand statt die Schlacht von Camlan zwischen Arthur und Medraut, und Arthur tötete den Medraut, und Arthur wurde tötlich getroffen und davon starb er und mitten im Palast von Insel Avallach (Glastonbury) wurde er begraben" — hätte eine welsche Triade so sagen können, wenn es schon welscher Nationalglaube gewesen wäre, dass Arthur lebe und wieder komme?

[1]) Wie stark gerade in Yorkshire das bretonische Element war durch die Verleihung des Earldom von Richemond an Alan Fergant und wie lange die Verbindung mit der Bretagne dauerte, darauf habe ich *a. a. O.* noch hingewiesen. Hier sei ein Zeugnis nachgetragen. Als 1174 der König von Schottland von Heinrich II. geschlagen und in Richemond Castle gefangen gesetzt, sah man darin eine Erfüllung der Prophezeiung Merlin's: *Indignabitur Albania et convocatis collateralibus sanguinem effundere vacabit; dabitur maxillis ejus frenum quod in Armorico sinu fabricabitur* (Gottfried VII, 3, 79 ff.), indem man unter *sinus Armoricus* einfach *Richemond Castle* verstand (s. S. Marte, *Gottfried* S. 348).

Ros vocatur) aufgefunden wurde *sepulchrum Walwen, qui fuit haud degener Arturis ex sorore nepos.* Es kann nur *Gwalchmei-Gauvain* gemeint sein: *miles virtute nominatissimus, sed a fratre et nepote Hengistii regno expulsus, prius multo eorum detrimento exilium compensans suum, communicans merito laudi avunculi, quod ruentis patriae casum in plures annos distulerint.* Die Figur ist, wie auch bei Gottfried, aus der welschen Heldensage genommen, aber der Name zeigt die oben S. 235 besprochene französisch-bretonische Form, die nur aus der keltischen Form *Walchmei, *Wal-mei* durch Anlehnung an *E-uuen* bei den französisierten Bretonen entstanden sein kann.

Verbreiteten so die Bretonen ihre romantische Arthursage in England, so konnte dies für einen Teil des anglonormannischen England von Einfluss werden. In dem politisch unterworfenen Cornwall sass noch unassimilierte Keltenbevölkerung und in den benachbarten dem Bristol Kanal entlang und Südwales (Glamorgan, Monmouth) gegenüber liegenden Grafschaften Devon und Sommerset war im XI. Jahrhundert das keltische Element auch noch nicht völlig im englischen aufgegangen (s. Freeman, *Norman Conquest* II, 315, 316). Neue Nahrung erhielt das keltische Element in diesen Teilen des anglonormannischen England durch den Zuzug von Bretonen nach 1067 infolge der Landschenkungen Wilhelms (Freeman, *Norman Conquest* IV, 172).[1]) Wenn nun hier auf britannischem Boden Arthur wie in dem benachbarten unabhängigen Wales noch als Figur der wirklichen Heldensage lebendig war, mussten nicht die romantischen Erzählungen der Bretonen in gewissem Sinne befruchtend wirken? Lag der Anreiz nicht nahe, wenn Arthur als historische Persönlichkeit fortlebte, Züge der romantischen Arthurerzählungen gewissermassen geschichtlich zu fassen? Wir haben thatsächlich ein Zeugnis dafür, dass man um die Mitte des XII. Jahrhunderts in dem bretonisch infizierten Cornwall, Devon und Sommerset einen Zug der romantischen Arthursage zu Geschichte zuschnitt. In der Aufzählung der lehenspflichtigen Könige, die Arthur zur Feier von Erec's Hochzeit an seinen Hof beschied, heisst es in Chrétien's *Erec* 1945 ff.:

Avuec ceus que m'oez nomer
Vint Maheloas, uns hauz ber,
Li sire de l'Isle de Voirre;
An cele isle n'ot l'an tonoirre
Ne n'i chiet foudre ne tanpeste,
Ne boz ne serpanz n'i areste
N'il n'i fet trop chaut ne n'iverne.

[1]) Dass die Beziehungen zwischen Cornwales und Bretagne im XII. Jahrhundert enge waren, kann man aus den lais der Marie de France ersehen.

Dass es sich in diesen Versen, wie auch in der Fortsetzung bis 1957, um eine fabelhafte Insel handelt, liegt auf der Hand. Nun vergleiche man, was wir in der Vita S. Gildae (San Marte, *Nennius u. Gildas,* S. 111—124) lesen: Gildas war Zeitgenosse *Arturi regis totius majoris Britanniae* (§ 5); im Verlaufe seines Lebens wurde er nach *Glastonia* in Sommerset verschlagen. Damals herrschte (als lehnspflichtiger *regulus)* in Sommerset *Melvas,* welcher Arthur's Gattin *Guennuvar* geraubt und nach „*Glastonia id est Urbs vitrea*" entführt hatte. Arthur führt dorthin die waffenfähige Mannschaft *totius Cornubiae et Devoniae* (§ 10). Da treten Gildas und der Abt von Glastonia zwischen die Streitenden und stiften Frieden (§ 11).

Dass dieser in damals *urbs vitrea* (§ 10), *insula vitrea* (§ 13) gedeutetem Glastonbury sich aufhaltende *regulus* von Sommerset *Melvas,* den wir als Zeitgenossen Arthur's *regis totius majoris Britanniae* und dem Arthur lehnspflichtig denken müssen, identisch ist mit dem sagenhaften *Maheloas sire de l'Isle de Voirre,* der Arthur lehnspflichtig ist, liegt auf der Hand und ist von Gaston Paris, *Romania* X, 490 ff. bemerkt. Ebenso klar liegt aber auch auf der Hand, dass die Vorstellung, wie sie in Chrétiens *Erec* vorliegt, die ursprüngliche ist, aus der die Geschichte der Vita zugeschnitten ist. Die Abfassung der Vita lässt sich annähernd bestimmen. Von den Handschriften gehen zwei nach Hardy, *Descriptive Catalogue* S. 151 ff. ins XII. Jahrhundert, davon soll eine sein „*written about the year 1166*". Die Vita kennt die Deutung von *Glastonia* als *urbs vitrea* aber noch nicht die auf dieser Deutung fussende Ausdeutuug auf *Avallonia.* Hält man dazu, dass letzteres schon 1139 Malmesbury in den *Antiquitates ecclesiae Glastoniensis* bekannt ist und erinnert sich (vgl. S. 246 ff.), zu welchem Schwindel die Auffassung von Glastonbury als *Avallonia* in Verbindung mit Gottfried's Nachricht (1135), dass Arthur nach der Schlacht von Camlan tötlich verwundet nach der *insula Avallonis* gebracht worden sei, führte — dann wird man die Abfassung der Vita kaum in viel jüngerer Zeit als die Entstehung von Gottfried's *Historia* und Malmesbury's *Antiquitates eccles. Glaston.* setzen dürfen; sie muss also älter sein als Chrétien's *Erec.* Beider Quelle ist die romantische Arthursage und diese kann nur die bretonische sein. Nicht ohne Bedeutung ist noch, dass die Figur *(Maheloas = Maelvas)* und ihr Reich *(Isle de Voirre)* auch Gottfried das Material abgab für eine Persönlichkeit seiner Arthursage. Wie *Erec* 1946 *Maheloas sire de l'Isle de Voirre,* als lehnspflichtiger König von Arthur entboten, an dessen Hof erscheint, so kennt Gottfried IX, 12 unter den lehnspflichtigen

Königen, *qui ex collateralibus insulis oceani ad curiam venire deberent,* und welche zu dem von Arthur gegebenen Feste auch erscheinen, den *Malvasius rex Islandiae.* Die Situation und die Namen des Königs sind im *Erec* und bei Gottfried gleich; die Ausdeutung der fabelhaften *Isle de Voirre* auf das ferne Island im Ocean liegt nahe. Der welsche Übersetzer Gottfried's hat keine Ahnung, was hinter diesem *Malvasius rex Islandiae* steckt, denn er übersetzt schlankweg *Melwas brenhin Islont;* gewiss auch nicht verlockend, die bei dem Nordfranzosen am getreuesten bewahrte keltische Vorstellung von der Fabelinsel und ihrem Herrscher aus welscher Sage herzuleiten.

Im Gefolge der Normannen befindliche Bretonen brachten also ihre romantischen Arthurerzählungen nach England; in Cornwales, Devon und Sommerset, wo Arthur als historische Persönlichkeit gefühlt wurde, findet sich nachweislich ein Zug der romantischen Arthursage zu Geschichte umgestaltet und mit dem Arthur der dort heimischen Sage verknüpft[1]: die Möglichkeit, dass Gottfried bretonische Elemente seiner Arthursage nicht direkt herübergenommen, sondern eben in jenen Gegenden mit der spezifisch britannischen (kornisch-welschen) Arthursage schon verknüpft vorfand, ist daher nicht ausgeschlossen. Ich möchte diese Möglichkeit desshalb besonders betonen, weil wir in Gottfried's Arthursage Persönlichkeiten begegnen, deren Namen mög-

---

[1]) Wie die Arthursage des Gottfried von Monmouth für die französischen Dichter der matière de Bretagne gewissermassen eine zweite unabhängige Quelle repräsentiert neben den bretonischen Arthurerzählungen (woher z. B. *Carlion* im Graal und sonst Residenz Arthurs), so mischten sich auch die auf der romantischen Arthursage der Bretonen beruhenden Geschichtszustutzungen im anglonormannischen England ihrerseits in die matière de Bretagne. Nach dem Zeugnis des Giraldus (s S. 241) erzählten die *fabulosi Britones et eorum cantatores,* dass die Fee Morgan *(dea quaedam phantastica Morganis dicta)* den Arthur nach der Insel der Glücklichen Avalon entführt habe, ganz ebenso wie nach dem Zeugnis der Marie de France die *Bretun* erzählen, dass eine Fee den Lanval nach Avalon entführt habe *(Lai Lanval* 659 ff.). Aus dieser Fee *(dea phantastica)* machte man im anglonormannischen England eine den Arthur überlebende *nobilis matrona quaedam ejusdem cognata et Morganis vocata* (siehe S. 241). In den Texten der matière de Bretagne ist *Morge (Morgan)* auch noch *fee (Erec* 1957, *Graal* 30 324) und zur *isle d'Avalon* in Beziehung stehend *(Erec* 1955 ff.), aber auch Schwester (*Erec* 4218), Nichte Arthur's *(Graal* 30 324), geschickt im Bereiten von heilkräftigen Salben *(M. la sage).* — Die in England zu stande gekommene Identifikation der fabelhaften Insel Avalon mit Glastonbury ist S. 246 besprochen. Wenn im Durmart nun öfter *Glatingebieres, Gastingebiere* (5330. 5415. 6004. 9321) als Residenz Arthurs erscheint, so ist das doch nur eine Folgerung aus jener Identifikation, da ja dann die Annahme an der Hand lag, dass Arthur in seiner Residenz beerdigt wurde.

licherweise kornische Lautgebung tragen. Für Gottfried's Arthursage charakteristisch ist der Neffe und Verräter *Modredus* (IX, 9; X, 2. 13; XI, 1. 2; XII, 2). In den alten *Annales Cambriae* des X. Jahrhunderts lautet der Name *Medraut* und die welsche Übersetzung von Gottfried's Werk setzt für *Modredus* immer *Medrawt*, ganz ebenso wie sie für *Walgainus, Eventus, Caliburnus* die welschen Formen *Gwalchmei, Ouein, Caletvwlch* einsetzt (s. Rhys-Evans, *Red Book* II, Index s. v.); auch in anderen welschen Texten heisst die Figur immer *Medrawt* (s. Rhys-Evans, *Red Book* I, Index s. v.). Die welsche Form des Namens ist also *Medraut*. Woher hat dann Gottfried sein *Modredus?* In den sogenannten Bodmin Gospels, der aus Beginn des XI. Jahrhunderts stammenden Handschrift *Add. Ms.* 9067 des British Museums, finden sich auf verschiedenen Blättern Freilassungsurkunden, die zahlreiche kornische Namen enthalten — Bodmin ist die Hauptstadt von Cornwall —, und unter ihnen begegnet fol. 8a *Tedion Modredis sunu (Revue Celtique* I, 335; Earle, *Handbook of the Land-Charters,* Oxford 1888, S. 273). Es ist also *Modred* als kornische Namensform urkundlich belegt. Als bretonische Form des Namens lernen wir fürs IX. Jahrhundert aus zwei Urkunden des Klosters Redon (Courson, *Cartulaire* S. 78, 100) *Modrot* kennen. Das gemeinbritannische Substrat für altwelsch *Medraut,* kornisch *Modred,* altbret. *Modrot* ist *Mŏdrāt.* Vortoniges kurzes *o* wird im Welschen zu *ĕ (i),* während es im Kornischen und Bretonischen erhalten bleibt; da nun *ā* der Endsilben im Welschen zu *au* und im Altbretonischen zu *o* wird, so entsprechen sich altwelsch *Medraut* und altbret. *Modrot* vollkommen. Was das vokalische Verhältnis der kornischen Form zu der altwelschen und altbretonischen, sowie zu der Ausgangsform anlangt, so liegt in altwelsch *Finnaun* (Nennius § 70), altbreton. *Funton* (Courson, *Cartulaire* S. 284), kornisch *funten* (Vocab. 9b) aus lat. *fontāna* eine genaue Parallele vor, sofern man den durch das nachfolgende gedeckte *n* hervorgerufenen Übergang des *e* resp. *o* der ersten Silbe zu *i* resp. *u* in Abzug bringt. Stimmen somit die urkundlich belegten Formen (welsch *Medraut*, korn. *Modred*, bret. *Modrot)* mit den sonstigen Spracherscheinungen der drei britannischen Dialekte, so ist gleichwohl der Schluss nicht zwingend, dass Gottfried's *Modredus* nur auf kornische Quelle zurückgehen kann. An Stelle des in den Endsilben für altes *ā* eintretende *o* erscheint im Bretonischen schon im XI. Jahrhundert ebenfalls *e*, wie z. B. aus *Brouuerec* (Courson, *Cartulaire* S. 284, zweimal) für älteres *Brouueroc* (Courson S. 47. 133 etc.) hervorgeht. Es

ist daher die Möglichkeit vorhanden, dass *Modredus* auf eine bretonische Form des XI.—XII. Jahrhunderts zurückgeht, wenngleich eine solche speziell nicht nachgewiesen ist: ausgeschlossen ist auf alle Fälle, dass die Form, auf der die Latinisierung *Modredus* beruht, aus welscher Sage stammt.[1])

Ähnlich ein anderer Fall, wo der welsche Ursprung ebenso sicher ausgeschlossen ist. Gottfried X, 12 findet sich unter den eingeladenen Gästen auch *Caduallo Leuirh rex Venedotorum qui nunc Nortgualenses dicuntur.* Der welsche Übersetzer hat *Katwallawn law(h)ir brenhin Gwyned.* Dem irischen *lām* „die Hand" entspricht welsch *law*, kornisch *levff*, *lef* (ZE. 95): „longimanus" ist also welsch *lawhir* — ein *rex Demetiae regionis Aircol Lauhir* findet sich *Liber Landav.* 111, 118, 123 — kornisch *levhir*. Auch die Latinisierung *Caduallo* weist eher auf bretonische als welsche Form. Die kornische, eventl. kornisch bretonische Lautgebung, die in *Caduallo Leuhir* vorliegt, ist um so bemerkenswerter, als es sich um den Namen eines nordwelschen Fürsten handelt.

Fassen wir nun Gottfried's eigene Angabe über seine Quelle ins Auge. Er schreibt: *obtulit Walterus Oxinefordensis archidiaconus quendam Britannici sermonis librum vetustissimum, qui a Bruto primo rege Britonum usque ad Cadwaladrum filium Cadwalonis actus omnium continue et ex ordine perpulcris orationibus proponebat* (I, 1); *ut in Britannico praefato sermone invenit et a Gualtero Oxinefordensi audivit* (XI, 1); *quos* (sc. Malmesbury und Huntingdon) *de regibus Britonum tacere jubeo, cum non habebant illum librum Britannici sermonis, quem Gualterus Oxenafordensis archidiaconus ex Britannia advexit* (XII, 20). Die letzte Stelle scheint mir ausschlaggebend. *Sermo britannicus* könnte „welsche, bretonische oder kornische Sprache" sein, da ja alle 3 Dialekte der altbritannischen Sprache angehören; *Britones* können auch im 12. Jahrh. gelegentlich „Welsche" sein, mit Erinnerung

[1]) Die Konsequenzen für die Herkunft der *Matière de Bretagne*, in der *Modred* (gewöhnlich entstellt *Mordret)* in vielen Texten vorkommt (s. Seiffert, *Namenbuch*, S. 113; *Histoire littéraire* 30, 631), ergeben sich von selbst. Warum übrigens am letztgenannten Ort ein *Modred, neveu d'Arthur* und *Mordret, frère de Gauvain* getrennt werden, ist mir unerfindlich, da doch G. Paris nach S. 130 den *Mordret* der Arthusromane richtig mit dem Verräter *Modred* des Gottfried gleichsetzt. [Nachträglich sehe ich, dass auch Loth, *Les Mabinogion* II, 213 Anm. 1 gelegentlich die Beobachtung einfliessen lässt *La forme Modred, employée par Gaufrei pour ce nom, est armoricaine et peut-être cornique, mais non galloise.* Folgt daraus nichts?]

daran, dass sie Überreste der alten *Britones* sind, wenngleich der Sprachgebrauch des 12. Jahrh. in England, sofern die Schriftsteller von ihrer Zeit reden, unter *Britones, Britannicus* κατ' ἐξοχήν „Bretonen, bretonisch" gewöhnlich versteht (s. oben S. 242). Dass aber ein in England lateinisch schreibender Schriftsteller des 12. Jahrh. mit den letztangeführten Worten habe sagen wollen, sein Freund und Zeitgenosse, der Oxforder Archidiakonus Walter habe das Buch aus Wales mitgebracht *(ex Britannia advexit)*, halte ich für ausgeschlossen. Für Gottfried kommt noch hinzu, dass er in seinem Werk überall, wo er *Wales* — das doch nur einen kleinen Teil von Britannia bildet — meint, dafür *Cambria* (II, 1; IV, 19; VI, 16; VII, 4; VIII, 14, 15) oder *Gualia* (II, 1; IV, 19; XII, 20; vgl. XII, 19) gebraucht. Es kann also nur die Bretagne gemeint sein, woher Walter angeblich das Buch mitbrachte. Dieser *liber Britannici sermonis vetustissimus,* von dem Gottfried's Werk einfach Übersetzung sein will, ist natürlich eine Flunkerei Gottfried's. Aber ein Körnchen Wahrheit ist darin verborgen: Gottfried wusste, dass die romantische Arthursage der Bretonen wesentlich von der zu seiner Zeit in Wales geflegten Heldensage abwich; er verwendete auch Mosaikstückchen daraus in seiner Darstellung. Dies war wohl die Veranlassung, seinen Roman mit den unerhörten neuen Nachrichten aus einer bretonischen Quelle abzuleiten; denn dass es ihm sehr wesentlich bei seinem Werk um Arthur zu thun war, geht aus dem ersten Kapitel hervor. Der vorgeschobene *liber Britannicus* erklärt uns wohl noch etwas anderes in Gottfried's *Historia.* In einer Reihe von Fällen hat Gottfried der Latinisierung von Eigennamen die in England gehörten französisch-bretonischen Formen zu Grunde gelegt (z. B. bei *Walguainus, Caliburnus, Modredus, Kaerdubal* etc.), wo gar kein Grund ersichtlich ist, wie schon gelegentlich bemerkt: die Persönlichkeiten und Gegenstände kommen in der welschen Sage ebenfalls vor und tragen dort die entsprechenden Namen *(Gwalchmei, Caletvwlch, Medraut, Caer Liwelydd);* in dem, was Gottfried von ihnen meldet, liegt auch keine Veranlassung, bei *Modredus* folgt er, soweit ein Urteil gestattet ist, gar eher welscher Sage denn bretonischen Erzählungen. Warum geht also Gottfried, der doch selbst ein Kymre war, von *Walwen* (vgl. oben S. 251), *Calibur, Modred, Carduel* aus und nicht von *Gwalchmei, Caletvwlch, Medraut, Caer Liwelydd?* Wollte er damit vor seinen Lesern in England der fingierten bretonischen Quelle eine Stütze geben?

H. Zimmer.